

HELDEN IM OHR
HEAROES.

SONNTAG // 18.11.2018 // 18.00 IM KONZERTHAUS FREIBURG
SINFONISCHES KONZERT. ES DIRIGIERT STEFAN GREFIG. MIT WERKEN VON RICHARD WAGNER, JOHN WILLIAMS u.a.



WILLKOMMEN!



Heldinnen und Helden repräsentieren Stärke, Mut, Einfallsreichtum, Charaktergröße, Güte, Rechtschaffenheit, Geschwindigkeit, Sanftmut, Todesverachtung oder Übermenschlichkeit, lassen uns atemlos staunen, bewundern und mitfiebern. Sie heißen SPARTACUS, DAVID, PRINZESSIN LEIA, JAMES BOND oder BATMAN und wurden von Komponisten wie Wagner, Melillo oder Williams bewundert und in musikalischer Form in Szene gesetzt. Für Sie lässt das Freiburger Blasorchester unter der Leitung von Stefan Grefig die Heroen aus Literatur, Kino und Oper, aus der Antike und der Moderne einen Abend lang hörbar werden! In die Hintergründe führt Sie Prof. Dr. Thomas Seedorf vom Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ein. Wir wünschen eine gehörige Helden-Portion Genuss!

VIEL VERGNÜGEN.



SEHR GEEHRTES PUBLIKUM

was Sie hier in Händen halten, ist nicht nur ein Programmheft, sondern das zu Papier gebrachte Ergebnis einer ganz besonderen Zusammenarbeit.

Zum ersten Mal verwirklichen das Freiburger Bläserorchester und die Universität Freiburg ein außergewöhnliches Projekt: „HEAROES – Helden im Ohr“ macht Wissenschaft und Musik an einem Abend erlebbar.

Die Essays der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Sonderforschungsbereichs „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ beleuchten die Hintergründe jener historischen wie fiktiven Heldenfiguren, die das Freiburger Bläserorchester musikalisch Gestalt werden lässt. Was Sie im Heft lesen können, werden Sie also zugleich auch mit der ganzen Klangfülle eines modernen sinfonischen Bläserorchesters erleben.

Die musikalische Leitung dieses Konzerts liegt einmal mehr bei Stefan Grefig, der das Orchester von 2005 bis 2015 leitete und heute für dieses Kooperationsprojekt erneut am Pult steht. Ab Januar 2019 wird das Freiburger Bläserorchester unter neuer musikalischer Leitung stehen, und ich wünsche den Musikerinnen und Musikern und dem neuen Dirigenten schon jetzt einen guten Start und viel Erfolg.

Die regelmäßigen Projekte des Freiburger Bläserorchesters im Konzerthaus Freiburg sind eine wertvolle Bereicherung für das Kulturleben unserer Stadt sowie der gesamten Region, genauso wie auch die engagierte Jugendarbeit des Vereins wichtige Impulse in den Stadtteilen Haslach, Rieselfeld und Weingarten setzt. Dafür einen herzlichen Dank, auch im Namen des Gemeinderates und der Bürgerschaft.

Ihr



Martin W. W. Horn //
Oberbürgermeister



SEHR GEEHRTE GÄSTE

Helden inspirieren uns.

Wir begegnen ihnen von klein auf in Geschichten und Sagen, aber auch in unserem Alltag. Wir erkennen Helden an ihren Darstellungen, ihren Taten, aber auch an den Melodien, die mit ihrer Gestalt verknüpft sind. Einige dieser Helden-Melodien erklangen in den letzten Jahren immer mal wieder in den Konzerten des Freiburger Bläserorchesters (FBO). Von klassischen Heldenoperen wie Verdis „Otello“ inspiriert, entstand im FBO die Idee, dem Thema einen ganzen Konzertabend zu widmen.

Doch nicht nur Musikerinnen und Musiker interessieren sich für Heldenfiguren. Dem Phänomen „Helden“ von der Antike bis zur Gegenwart auf den Grund zu gehen, das ist die Kernaufgabe des Sonderforschungsbereichs (SFB) 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In den unterschiedlichen Teilprojekten erforschen die Mitglieder soziale, kulturelle, politische und mediale Prägungen des Themas. Dabei legen sie Wert auf den Dialog mit der Öffentlichkeit und bieten regelmäßig Veranstaltungen an, die auf große Resonanz stoßen.

Helden kämpfen oft gemeinsam.

Als erste Planungen für ein „Heldenkonzert“ reiften, wurde schnell klar, dass der Sonderforschungsbereich mit seinem fächerübergreifenden Blick auf das Thema einen unverzichtbaren Mitstreiter für ein solches Projekt darstellt. Während das FBO den Klangkörper und die künstlerische Interpretation der Heldenfiguren unseres Programms liefert, beleuchten die Expertinnen und Experten des SFB jede Gestalt aus ihrem jeweiligen Fachgebiet. Mit den exklusiv für diese Publikation entstandenen Beiträgen erhalten Sie nicht nur einen Einblick in die Kontexte der Figuren, sondern auch in die Themen des Sonderforschungsbereichs. In Prof. Dr. Thomas Seedorf, Musikwissenschaftler und ehemaliges Mitglied des SFB, fanden wir einen Vermittler zwischen beiden Welten.

Helden vollbringen Außergewöhnliches.

Mit dem heutigen Konzertabend und der Publikation, die Sie in Ihren Händen halten, eröffnen wir einen außergewöhnlichen Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft: in der Musik des Freiburger Bläserorchesters, in den Worten unseres Moderators Thomas Seedorf und in den Texten der Expertinnen und Experten des SFB. In enger Zusammenarbeit haben wir Heldinnen und Helden aus verschiedenen Epochen, aus der klassischen Musik und aus der Populärkultur ausgewählt und uns intensiv vorbereitet, damit Sie heute Abend Außergewöhnliches hören und lesen werden.

SFB 948 // Ralf von den Hoff



FBO // Berthold Bock



Wir wünschen Ihnen bei unseren Beiträgen vielfältigen Genuss, am heutigen Abend und über das Konzert hinaus!

Prof. Dr. Ralf von den Hoff //
Sonderforschungsbereich 948
Sprecher

Stadtrat Berthold Bock //
Präsident FBO





Homer und Aristoteles // Universitäre Wissenschaftshelden und Vorbilder?

Foto: Sandra Meyndt

HELDENFORSCHUNG. SFB 948

Seit der Antike prägen Heldinnen und Helden nicht nur europäische Kulturen. Derzeit lässt sich ein neues Interesse an Held(inn)en in Forschung, gesellschaftlichem Diskurs und populärer Kultur beobachten.

Die Konfrontation mit asymmetrischen Kriegen, geprägt durch religiöse Begründungen, Terrorismus und mediale Allgegenwart, hat zu einer intensiven Diskussion um neue Held(inn)en geführt, die sich den Bedrohungen entschieden entgegenstellen und bereit sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Die zeitgenössische Konjunktur des Heroischen zeigt sich nicht zuletzt in der Alltags- und Populärkultur. Mit der inflationären Verwendung des Begriffs „Held“ bzw. „Heldin“ geht dabei oft eine Banalisierung heroischer Modelle einher. So nutzt die

Werbung heroisches Vokabular und Heldenfiguren zur Erregung von Aufmerksamkeit, etwa wenn sozial erwünschte Verhaltensweisen aufgewertet werden, indem man exemplarische „Helden des Alltags“ kürt. Die Popularität von Superhelden-Figuren in Filmen, Comics und Computerspielen ist enorm, wobei die Figuren fortwährend an gewandelte gesellschaftliche Rollenmodelle angepasst werden. Heldennarrative besitzen, selbst wenn sie ironisch gebrochen werden, eine enorme Anziehungskraft.

An der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg bildet die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Helden-thematik einen besonderen Schwerpunkt. Dank der Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft versammelt der **Freiburger Sonderforschungsbereich 948 „Helden – Heroisierungen – Heroismen“**



seit 2012 beinahe 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 13 beteiligten Fächern. Sie beschäftigen sich mit heroischen Figuren in Text, Bild und Musik, einerseits aus historischer und andererseits aus literatur- bzw. kulturwissenschaftlicher Perspektive. Denn die Grenzen zwischen historischen und fiktiven Heldenfiguren sind fließend. Über beide werden Geschichten erzählt, mittels derer Gesellschaften aber vor allem ihre eigenen Werte verhandeln. Ohnehin gibt es für Heldenforscher keine „echten“ Helden. Vielmehr untersuchen wir die Prozesse, die dazu führen, dass man Helden „kürt“. Wir stellen die Frage, wie es dazu kommt, dass Gesellschaften einzelne Figuren derartig herausstellen und ihnen teilweise übermenschliche Eigenschaften zuschreiben. Es ist das Ziel des Sonderforschungsbereichs, das Heroische als soziales Phänomen in einer kulturübergreifenden Langzeitperspektive von der Antike bis heute zu untersuchen. Besonderes Interesse gilt dabei den sozialen Ordnungen, die durch Heldenfiguren stabilisiert, aber auch in Frage gestellt werden. Es soll ergründet werden, wann und auf welche Weise Held(inn)en der Selbstverständigung von Gemeinschaften dienen, denn das scheint eine ihrer wichtigen Funktionen zu sein. Wer nimmt sich Held(inn)en zum Vorbild und welche Folgen hat das? Wir zielen darauf ab zu erklären, wie kulturelle, historische, soziale und mediale Faktoren das jeweils als heroisch Erachtete prägen.

Die so skizzierten Fragestellungen lassen sich anhand von Heroendarstellungen auf antiker Keramik untersuchen oder an aktuellen Fernsehserien auf Netflix. Was verbindet kommunistische Helden der Arbeit mit gefeierten Sportlern der Gegenwart, verehrten Künstlern in der italienischen Renaissance, politischen Führerfiguren während der Weltkriege, antiken Helden in Filmen und auf der Bühne oder auch Opernsänger(inne)n? Was können wir über Gesellschaften lernen, wenn wir uns ihre Held(inn)en ansehen?

Helden wecken immer auch Emotionen. Für das Konzert „HEAROES“ ging es uns darum, die Titelhelden als medial erzeugte Figuren vorzustellen, sie kritisch in ihre Entstehungs- und Wirkungszusammenhänge einzuordnen und zu verstehen – weniger darum, einfach vergangene Figuren zu präsentieren. Heute wollen wir aber auch erfahren, wie Heldenfiguren klanglich in Szene gesetzt werden – und das im akustischen Genuss ebenso als kulturelles Phänomen kritisch überdenken. Die Texte ab Seite 14 möchten Sie dazu in Ergänzung zur musikalischen Wirkung einladen.

MACH
MIT UNS
MUSIK!

WIR BILDEN AUS!

TUBAFAGOTTO
BOESCHLAGZE
UGKLARINETT
EPOSAUNEEU
PHONIUMTRO
MPETE HORNQ
UERFLÖTESA
XOPHON.

FBO

EINE GEHÖRIGE
PORTION GENUSS.



DIE GUTE TAT

Vereine und ehrenamtliches Engagement zeichnen die deutsche Gesellschaft aus. Sie leisten einen wichtigen Teil zur Integration neuer Mitbürger in unserer Stadt, bieten vielfältige Freizeitangebote und bringen alle Altersstufen zusammen. Um weiterhin anspruchsvolle Blasmusik und herausragende Jugendarbeit leisten zu können, sind wir auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.

Dazu haben Sie folgende Möglichkeiten:

WERDEN SIE MITGLIED IM VEREIN,
einfacher kann eine Unterstützung nicht sein: Mit 50 Euro im Jahr sind Sie dabei und erhalten viermal im Jahr den E-Newsletter, mit dem Sie auf dem Laufenden gehalten werden.

BUCHEN SIE EIN HOCHKARÄTIGES ENSEMBLE
für ein Jubiläum, eine Hochzeit oder eine Geburtstagsfeier!

WERDEN SIE PATE EINES KINDES
aus sozial benachteiligten Familien und ermöglichen Sie eine Ausbildung in unserem Verein für nur 15 Euro im Monat. Als gemeinnütziger Verein stellen wir Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus. Infos: vorstand@freiburger-blasorchester.de

HELDENKLANG. FBO



Das Freiburger Blasorchester (FBO) // Das FBO ist ein Höchststufenorchester, das sich ganz der sinfonischen Blasmusik verschrieben hat. Die etwa 60 motivierten Laienmusiker kommen aus allen Stadtteilen und aus der Umgebung Freiburgs. Die Altersstruktur ist gemischt: Junge Erwachsene und erfahrene Instrumentalisten musizieren gemeinsam wöchentlich in der May-Bellinghausen-Halle in Freiburg-Haslach. In der Region ist das Orchester vor allem für seine regelmäßigen Projekte im Konzerthaus Freiburg bekannt: Sinfonische Blasmusik auf Topniveau, Uraufführungen und Kooperationen mit Solisten und Chören machen jedes Konzert zu etwas Besonderem.

Die Freiburger kennen das FBO auch von den Freiluftkonzerten im Stadtgarten, am Waldsee oder auf der Seebühne. Zudem konzertieren die Musiker im Frühjahr und im Herbst im Freiburger Raum. Regelmäßig geht das Freiburger Blasorchester zu Konzerten oder zu Wettbewerben im In- und Ausland auf Reisen und konnte 2017 beim renommierten World Music Contest in Kerkrade (NL) eine Goldmedaille erringen.
www.freiburger-blasorchester.de



Das Jugendblasorchester // Im Verein Freiburger Blasorchester e. V. wird Jugendarbeit großgeschrieben. Erfahrene Lehrer bilden im Verein an allen Instrumenten eines Blasorchesters aus. Sobald die Schüler einige Monate Erfahrung gesammelt haben, ist es Zeit, in einem größeren Ensemble zu spielen, denn Musik ist Gemeinschaft und macht vor allem in der Gruppe Spaß! In unserem Nachwuchsorchester

spielen Kinder und Jugendliche ab etwa 8 Jahren. Grundkenntnisse über Dynamik, Rhythmik, Artikulation und Intonation werden gemeinsam erlernt und vertieft. Das Erarbeitete wird mehrmals im Jahr bei Freiluftkonzerten und Stadtteilfesten dem Publikum präsentiert – und der Beifall motiviert!

Immer wieder gibt es auch Unternehmungen über das Musizieren

hinaus: Pizzaessen, Bowling, Ausflüge und Spieleabende fördern das soziale Miteinander. In Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Blasmusikverbände werden die Instrumentalisten dazu ermutigt, die Jungmusikerleistungsabzeichen abzulegen. Mit Erreichen des Silbernen Abzeichens können die Musiker ins Freiburger Blasorchester wechseln und sitzen bald mit den alten Hasen auf der Konzerthausbühne.
jugendarbeit@freiburger-blasorchester.de

EINE GEHÖRIGE
PORTION GENUSS.

FBO

DAS FREIBURGER
BLASORCHESTER

FBO. EINE GEHÖRIGE PORTION GENUSS.



ff





PROF. DR. THOMAS SEEDORF



Thomas Seedorf // ist Professor für Musikwissenschaft an der Karlsruher Hochschule für Musik und Mitglied des Sonderforschungsbereichs 948, wo er bis 2016 ein Teilprojekt zum Heroischen in der Oper des 19. Jahrhunderts leitete. Die Heldenthematik in der Musik ist ein wiederkehrender Schwerpunkt seiner Forschungen. Dabei befasst er sich unter anderem mit der Rolle des Heldenotors im Werk Richard Wagners und den Heldensopranen in der italienischen Oper von Monteverdi bis Bellini. //



STEFAN GREFIG. DIRIGENT



Stefan Grefig // wurde 1976 in der Pfalz geboren. Sein Kapellmeisterstudium an der Musikhochschule Maastricht in Holland schloss er mit hervorragender Auszeichnung ab. Parallel dazu erwarb er sein Diplom in Musikpädagogik und Trompete an den Musikhochschulen Wiesbaden und Frankfurt. Er ist ein gefragter Dozent für Dirigat, allgemeine Unterrichtsmethodik und Trompete. Von 2005 bis Ende 2015 war er künstlerischer Leiter des Freiburger Blasorchesters. Seine herausragenden Leistungen als Dirigent stellte er eindrucksvoll unter Beweis, als er als erster Dirigent überhaupt mit gleich zwei Orchestern erfolgreich am Deutschen Orchesterwettbewerb 2012 in Hildesheim teilnahm. Bei weiteren Teilnahmen an nationalen und internationalen Wettbewerben sicherte sich Stefan Grefig stets einen Platz auf dem Siebertreppchen. So erreichte er z.B. 2014 den dritten Platz beim *Certamen Internacional de Bandas de Música* in Valencia, Spanien, und 2007 beim internationalen CISM-Wettbewerb während des Bundesmusikfests in Würzburg den



zweiten Platz in der Kategorie *Höchststufe* mit dem Freiburger Blasorchester. Seine Dirigententätigkeit führt ihn immer wieder ins Ausland, beispielsweise nach Österreich, Finnland, Estland, Frankreich, Italien und Spanien. Regelmäßige Rundfunk- und Fernsehproduktionen mit dem Südwestrundfunk runden das breite Spektrum seines künstlerischen Schaffens ab.

Zurzeit ist Stefan Grefig Chefdirigent des Landespolizeiorchesters Rheinland-Pfalz, der Rhein-hessischen Bläserphilharmonie, des Landesjugendblasorchesters Rheinland-Pfalz und der Brass Band Rheinland-Pfalz. Darüber hinaus hat er einen Lehrauftrag für die Ensembleleitung Instrumental an der Hochschule für Musik Mainz inne. //



HELDEN IM OHR
HEAROES.



PROGRAMM

**HELDEN
IM OHR.
HEAROES**

- 🎵 **Einzug der Gäste** // Richard Wagner (1813-1883)
Arr. Jörg Murschinski (* 1973)
- 🎵 **Siegfried & Fafner, der Drache** // Richard Wagner
Ein Melodram über Motive aus dem
Opernzyklus „Der Ring des Nibelungen“
- 🎵 **Spartacus** // Jan Van der Roost (* 1956)
- 🎵 **David** // Stephen Leonard Melillo (* 1957)
- 🎵 **Henry V** // Patrick Doyle (* 1953)
Arr. Johan de Meij (* 1953)
- 🎵 **STAR WARS Trilogy** // John Williams (* 1932)
Arr. Donald Hunsberger (* 1932)
- 🎵 **Theme from "Schindler's List"** // John Williams
Arr. Calvin Custer (1939-1998)
- 🎵 **Batman** // Danny Elfman (* 1953)
& Prince (1958-2016)
Arr. Toshihiko Sahashi (* 1959)
- 🎵 **Nobody Does It Better Than James Bond** //
Arr. Jörg Murschinski
A Musical Cocktail of 007 Favourites

PAUSE



SIEGFRIED. VOM WILDEN DRAUFGÄNGER ZUM TRAGISCHEN HELDEN



Joachim Grage // ist Professor für nordgermanische Philologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Dekan der Philologischen Fakultät. Am Sonderforschungsbereich 948 leitet er ein Teilprojekt zum Heldenbild in der skandinavischen Jugendliteratur nach 1945. In seinen Forschungen hat er sich wiederholt mit dem Nibelungenstoff und speziell mit der Figur der Walküre im Musiktheater des 19. Jahrhunderts auseinandergesetzt. //



Prof. Dr. Joachim Grage

Siegfrieds Kampf mit dem Drachen – das ist wohl die zentrale Szene der deutschen Heldensage.

Auch wer nur wenig von der deutschen Mythologie weiß, wird die Geschichte kennen: wie der Held nach vollbrachter Tat im Blut des Ungeheuers badet

und dadurch unverwundbar wird, wie während des Bades ein Lindenblatt zwischen seine Schulterblätter fällt und eine Lücke

in der Schutzhaut hinterlässt, wie seine

spätere Frau Kriemhild dieses

Geheimnis an Hagen weitergibt und wie der schließlich seine tödliche Waffe genau in diese Lücke stößt, weil dem Helden anders nicht beizukommen ist. Der Drachenkampf begründet Siegfrieds Heldenstatus, denn nur ein Auserwählter, eine Ausnahmefigur, kann diese heroische Tat vollbringen. Durch das Bad im Drachenblut und die so erworbene Unverwundbarkeit wird ihm dieser Status auf Lebenszeit garantiert – ohne das Eichenblatt wäre er wohl an Altersschwäche gestorben.

Siegfried ist vor allem ein Held des 19. Jahrhunderts, in dem das *Nibelungenlied* wiederentdeckt, herausgegeben und ins Neuhochdeutsche übertragen wurde. Obwohl der „Siefrit“ in diesem Versepos des frühen 12. Jahrhunderts aus den „Niederlanden“ stammt und obwohl darin vom Drachenkampf nur einmal in einem Nebensatz die Rede ist, wurde Siegfried zum Inbegriff deutschen Heldentums und

neben Hermann dem Cherusker zur wichtigsten heroischen Identifikations- und Leitfigur auf dem Weg zum Nationalstaat.

Daran hat Richard Wagner nicht unwesentlichen Anteil. Der strahlende Held, den er in Siegfried sah, wurde zum Keim seiner mythischen Erklärung der modernen Welt, die er im *Ring des Nibelungen* vorlegte. Durch die Beschäftigung mit der Siegfriedfigur meinte er an den Urgrund des Mythos gekommen zu sein, den er aber nicht im *Nibelungenlied* und anderen deutschen Quellen, sondern in der altnordischen Literatur zu finden glaubte, vor allem in den Liedern der *Edda* und in der *Völsungasaga*, wo der Held Sigurd heißt. Hier stieß er auch auf die vielen Handlungsmotive für das Leben des jungen Siegfried, das in der Oper *Siegfried*, dem dritten Teil der Ring-Tetralogie, geschildert wird.

In den altnordischen Texten aber kämpft Sigurd nicht mit einem Drachen, sondern mit Fáfnir, einem „ormr“: Gemeint ist ein schlangenartiges Ungeheuer, dem der Held auflauert, indem er eine Grube gräbt, aus der heraus er das Wesen mit seinem Schwert ersticht, als es sich über ihn hinwegwälzt. Wagner nennt es „Fafner“ und übersetzt die Bezeichnung seiner Art etymologisch korrekt, aber semantisch irreführend mit „Wurm“. Einen Drachen mit Beinen und Flügeln, wie man ihn auch aus der Ikonographie des heiligen Georg kannte, enthielt Wagner seinem Publikum also vor. Aber er ließ den





Helden zumindest Auge in Auge dem Ungeheuer gegenüberstehen und jenem das Schwert ins Herz stoßen, wohl auch weil dies Bühnenwirksamer ist als das Herumkriechen in einer Grube.


Aber ist Siegfried in der gleichnamigen Oper Wagners tatsächlich ein Held? Eher sehen wir dabei zu, wie sich ein Held entwickelt. Als naiver, wilder Draufgänger, als der Junge, der das Fürchten nicht kennt, schlägt er auf alles ein, was sich ihm in den Weg stellt und ihn bevormunden will. Dass er Fafner erschlägt, ist zwar ein Plan seines Ziehvaters Mime, doch die Tat geschieht aus eigenem Antrieb. Kurz darauf macht er mit Mime kurzen Prozess, weil er nach dem Kontakt mit dem Blut Fafners Mimes Intrige versteht. Und als er schließlich auf einen alten Wanderer trifft, der kein geringerer als der Gott Wotan (und sein Großvater) ist, kann dieser froh sein, dass Siegfried ihm nur seinen Speer zerschlägt und ihn mit dem Leben davonkommen lässt. Sehr heroisch ist das nicht.

Doch gerade in der Begegnung mit Wotan manifestiert sich das, was Siegfried zu einer Erlöserfigur macht, wie sie Wotan selbst erdacht hat. Nur einer, der die Spitze seines Speeres nicht fürchtet, der freier ist als er, der Gott, kann den Flammenring durchschreiten, den Wotan um seine Tochter Brünnhilde gezogen hat, „nur ein furchtlos freier Held“, wie es sich Brünnhilde gewünscht hat, kann sie zur Frau nehmen und die Welt von dem Fluch des Rings befreien, den Siegfried von Fafner erbeutet hat. Als er in der *Götterdämmerung* an den Hof der Gibichungen kommt, eilt ihm sein Ruhm bereits voraus, und er wird dort als Held gefeiert. Unter die Menschen gekommen, wird er Opfer einer Intrige und macht sich schuldlos schuldig – so stirbt er am Ende als tragischer Held. //



SFB 948. HELDEN – HEROISIERUNGEN – HEROISMEN



 **Einzug der Gäste** // Richard Wagner (1813-1883)
Arr. Jörg Murschinski (* 1973)

Strahlend eröffnen Fanfaren die vierte Szene des zweiten Aktes der Oper *Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg*, die die mittelalterlichen Mythen des „Venusbergs“ und des „Sängerkriegs“ miteinander verbindet.

Richard Wagner komponierte die romantische Oper 1845, jedoch existieren mehrere Versionen; verschiedenen Aufführungsstätten und Publikumsreaktionen geschuldet. Der Komponist selbst war nie vollständig zufrieden mit dem Ergebnis. Im Verlauf dieser Szene findet der eigentliche Sängerkrieg, ein vom Landgrafen ausgeschriebener Gesangswettbewerb, auf der Wartburg statt. Die Sänger ziehen in die Halle ein, begrüßen den Landgrafen und nehmen ihre Plätze ein.

Thema der Vorträge des Wettstreits soll sein: „Könnt ihr der Liebe Wesen mir ergründen?“. Der Held der Oper, Tannhäuser, singt von seiner Erfahrung im Venusberg, schockiert damit die Gäste und wird zwar von seiner Angebeteten Elisabeth vor der Todesstrafe bewahrt, muss jedoch nach Rom pilgern, um sein Seelenheil durch Sühne zu retten. Tannhäuser findet am Ende erst durch den Tod Elisabeths und letztendlich durch seinen eigenen, den seligen Frieden.

 **Siegfried und Fafner, der Drache** // Richard Wagner
Ein Melodram über Motive aus dem Opernzyklus *Der Ring des Nibelungen*

 **Walhall** // *Das Rheingold*
Das Schwert // *Die Walküre*
Siegfried // *Die Walküre*
Fafner und Siegfrieds Hornruf // *Siegfried*

Kein anderer Komponist hat sich so eingehend mit der wohl bekanntesten der deutschen Heldensagen aus dem Mittelalter beschäftigt wie Richard Wagner.

Das *Nibelungenlied* entstand um 1200 und enthält alles, was eine gute Heldensage braucht: einen Schatz, einen Drachen, einen Zwerg, eine Königs-tochter und einen Helden. Eine neue Tonsprache, die Leitmotivik und die „unendliche Melodie“ in seiner Musik lassen sich Richard Wagner als Errungenschaft zuschreiben. Verschwiegen werden sollte jedoch nicht, dass er Antisemit und Rassist war. Seine Musik ist umstritten, vor allem ihre Instrumentalisierung durch das Naziregime.



FBO. EINE GEHÖRIGE PORTION GENUSS.





SPARTAKUS. EIN SPÄTER FREIHEITSHELD

Peter Eich // ist Professor für Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Vorstandsmitglied des Sonderforschungsbereichs 948, wo er ein Teilprojekt zur Heroisierung von Helden- und Herrscherfiguren in der römischen Antike leitet. Darüber hinaus beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit Fragen der Politik und des Staatswesens im römischen Reich, insbesondere im Zeitraum zwischen 50 v. und 350 n. Chr. //

Ralf von den Hoff // ist Professor und Leiter der Abteilung Klassische Archäologie sowie der Archäologischen Sammlung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Er ist Sprecher des Sonderforschungsbereichs 948 und dort Mitglied eines Teilprojekts zur Heroisierung von Helden- und Herrscherfiguren in der römischen Antike. //



 Prof. Dr. Peter Eich // Prof. Dr. Ralf von den Hoff

Spartakus war einer der Anführer eines Aufstandes von Gladiatoren und flüchtigen Sklaven gegen Rom in den Jahren 73–71 v. Chr.

Die Kämpfe zwischen den Aufständischen und den römischen Truppen wurden von zeitnahen römischen Historikern behandelt, doch sind von ihren Berichten nur Bruchstücke überliefert. Längere Erzählungen, die sich erhalten haben, stammen erst aus einer Zeit mehr als 150 Jahre nach den Ereignissen. Wie zuverlässig diese Darstellungen sind, ist nicht klar.

Spartakus war, darin sind sich die Autoren einig, ein Thraker, stammte also aus dem heutigen Bulgarien. Er sei, so deuten sie an, vornehmer Abstammung gewesen und habe zunächst im römischen Heer gekämpft, sei dann aber desertiert. Nach seiner Gefangennahme wurde er Gladiator in einer Kaserne in Capua in Mittelitalien. Die unhaltbaren Zustände dort hätten ihn dazu gebracht, mit etwa 70 Männern auszubrechen. Gegen rasch zusammengezogene Milizen konnten sich die Gladiatoren halten. Schnell kam es zum Zuzug von flüchtigen Sklaven, anderen Bedürftigen und Abenteurern. Diese Gruppen zogen nun unter mehreren Anführern plündernd durch Italien. Das Heer der Aufständischen soll zwischenzeitlich auf bis zu 120.000 Kämpfer angewachsen sein. Erst 71 v. Chr.

fiel Spartakus nach todesverachtendem Kampf gegen den Feldherrn Crassus, einen Freund Caesars, in Süditalien. Der Aufstand löste sich auf, viele überlebende Sklaven wurden gekreuzigt.

Vielleicht finden sich schon bei dem Historiker Sallust (86–35/34 v. Chr.) Hinweise, dass Spartakus vor allem seine persönliche Freiheit suchte.

Spätere Texte sind diesbezüglich zwar eindeutig, doch hat ihr Spartakus-Bild auch eine klare Zielrichtung. Es soll nur der Kritik seiner römischen Gegner dienen: Feldherrn ohne wirkliche Größe. Der Spartakus der römischen Kaiserzeit hingegen vereinigt Züge eines edlen, aber auch

brutalen Wilden und eines griechisch gebildeten Anführers, der Kraft und Mut mit Feldherrntalent verbindet. Doch haben die römischen Texte nur sehr geringe Kenntnisse über ihn und bieten vor allem Stereotype. Wahrscheinlich ist, dass die Männer des Spartakusheeres nicht Freiheitshelden waren, sondern ihre Siege ausnutzen und selbst zu Sklavenhaltern werden wollten.

Zu dem Freiheitshelden im eigentlichen Sinne, als der er heute bekannt ist, machte Spartakus erst die Neuzeit. In der Aufklärung des 18. Jahrhunderts wurde er vor allem aufgrund von Übersetzungen Plutarchs etwa von Diderot, Voltaire oder auch Lessing in diesem Sinne gedeutet.





Sozialrevolutionäre Gedanken wurden im deutschen Sprachraum zunächst nicht mit dieser Figur verbunden. Karl Marx' Lob des Aufständischen wird immer wieder zitiert, bleibt aber in seinem Werk isoliert. Erst durch die vor allem mit den Namen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht verbundene Gründung der Spartakusgruppe und dann im Jahre 1918 des Spartakusbundes wurde der Anführer des Sklavenaufstandes zu einem Emblem der sozialistischen Bewegung.

Die Abhaltung von Spartakiaden als Sportwettkämpfe oder die Verwendung des Namens für den Fußballverein Spartak Moskau griffen diese Neubesetzung der antiken Tradition auf. Hatte die Deutung des Spartakus durch die Aufklärung noch Bezüge zu den Quellen, gingen diese in der sozialistischen Interpretation vollständig verloren.

In der westlichen Welt wurde die Erinnerung an Spartakus vor allem durch den Hollywood-Film *Spartacus – Rebel against Rome* von Stanley Kubrick mit Kirk Douglas in der Hauptrolle von 1960 geprägt. Und auch dieser Film schafft sich einen eigenen, tragischen Helden Spartakus: Gegen die Aussagen der antiken Texte überlebt er die Kämpfe unerkannt und wird mit seinen Mitstreitern gekreuzigt, weil sich die Gruppe als solidarisch erweist. Als das Genre des „Sandalenfilms“ zu Beginn des 21. Jahr-

hunderts eine Renaissance erlebte, griff Ridley Scotts *Gladiator* (2000) diese Spartakus-Erzählung auf, nicht aber die antike Überlieferung.

Die Figur des Spartakus als eines Vorkämpfers für die Sklaven ist in den populären Medien in jüngerer Zeit vielfältig präsent, ohne dass die Tradition noch beachtet würde.

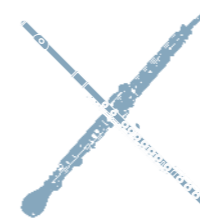
Eine Heroisierung des Rebellen Spartakus erfolgte also erst weit nach seinem Tod, im 18., wenn nicht im 20. Jahrhundert. Als heldischer Vertreter der menschlichen Freiheit war Spartakus eine Konstruktion der Moderne, in der die Freiheit in neuer Weise zur Debatte stand. Jede Epoche und jedes Medium, so könnte man sagen, schuf sich in Text, Bild oder Ton – soweit man sich überhaupt für ihn interessierte – ihren eigenen Spartakus. Die schmale antike Überlieferung zur historischen Figur ließ ihn zu einer Projektionsfläche für jeweils zeitgenössische Vorstellungen von einem aufständischen Helden werden. //



 **Spartacus** // Jan Van der Roost (*1956)
Sinfonische Tondichtung

Jan Van der Roost ist ein belgischer Komponist, Posaunist und Dirigent, der in Löwen am Lemmensinstitut und in Ghent und Antwerpen am Königlichen Konservatorium ausgebildet wurde. Er lehrte mittlerweile selbst am Lemmensinstitut und war Gastprofessor in Tokyo, Nagoya und Kawasaki. Sein Œuvre umfasst Werke für Blasorchester, Brassband, Kammerorchester, Chor und Sinfonieorchester.

Spartacus ist ein „Sinfonisches Tongedicht“ in drei Teilen, die durch eigene musikalische Gedanken charakterisiert sind. Der erste Teil führt den Zuhörer in den Orient und erinnert an die Ursprünge der römischen Sklaven. Melodie und Rhythmus verdichten sich nach und nach zu einem ersten Höhepunkt. Im Mittelteil wird die Liebe zwischen Spartacus und seiner Angebeteten durch eine friedliche Atmosphäre dargestellt. Hier steht die Orchestrierung im Vordergrund, die klanglich breit und weit angelegt ist. Der Finalteil, die Revolte der Sklaven gegen die römischen Unterdrücker, ist aggressiv und kriegerisch. Zwölf Töne symbolisieren die Kreuzigung der Sklaven. Inmitten des Getümmels greift das Englischhorn erneut das Liebesthema der Flöte aus dem Mittelteil auf, als ob es die ewige Liebe von Spartacus und seiner Gefährtin erneut heraufbeschwören will.



DAS BLECH, AUS DEM DIE HELDEN SIND. VON KLINGSPOR.

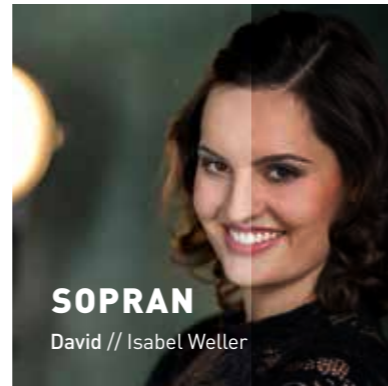
www.klingspor-brass.de


ORIGINAL 2013
klingspor
METALLBLAS INSTRUMENTE

TRADITION TRIFFT ZUKUNFT.
Seit 1877
Gronitz
Freiburg



SOLO FÜR ZWEI



 Isabel Weller // Die Sopranistin wurde 1994 geboren und studiert Gesang an der Hochschule für Musik Freiburg bei Frau Prof. Regina Kabis. Kurse belegte sie bereits bei Ulrike Sonntag, Snezana Stamenkovic, Klesie Kelly, Ton Koopman, Kai Wessel und Reinhard Goebel. Beim „Forum Junge Talente“ im Rahmen des Festivals Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd 2017 wirkte sie als Solistin bei der Wiederaufführung von Teilen der „Gmünder Passionsmusik“ mit. Ebenfalls solistisch zu hören war sie in Oratorien von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Gioachino Rossini und Johann Sebastian Bach. Isabel Weller gewann im Juni dieses Jahres den 24. internationalen Louis-Spohr-Wettbewerb. //

Annika Starc // (*1996 in Tübingen) bekam ihren ersten Violinunterricht im Alter von vier Jahren. Ab ihrem zehnten Lebensjahr war sie Schülerin von Prof. Julia Galic in Tübingen. Beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ wurde ihr sowohl in Solo- als auch in verschiedenen Kammermusikwertungen, achtmal der erste Preis zuerkannt. Von 2013 bis 2015 war sie Jungstudentin bei Prof. Julia Galic an der Hochschule für Musik und Theater München. Seit dem Wintersemester 2015 studiert sie an der „Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin“ bei Prof. Kolja Blacher. In Meisterkursen von Prof. Ingolf Turban, Prof. Rudolf Gleißner und Sebastian Bohren erhielt sie weitere musikalische Impulse, ebenso von Christoph Wynneken, Prof. Stefan Picard und Prof. Martina Bauer. //



It's now or never.

Wie werde ich zum Gewinner in der digitalen Welt?

Heute managen Sie Ihre komplette Buchhaltung smart, morgen Ihren ganzen Betrieb. **Träumen Sie groß. Planen Sie mittelfristig. Aber starten Sie gleich.**

www.lexware.de



LEXWARE

Einfach machen

JUNG UND SCHÖN. DER BIBLISCHE HELD DAVID

Anna Schreurs-Morét // ist Professorin für Kunstgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Vorstandsmitglied des Sonderforschungsbereichs 948. Sie leitet hier ein Teilprojekt zur Heroisierung von Künstlern seit der Renaissance. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen die italienische und deutsche Kunst der Frühen Neuzeit sowie die Rezeption der Antike im Italien des 16. Jahrhunderts. //



Foto: shutterstock.com



Prof. Dr. Anna Schreurs-Morét

Der Hirtenjunge David, jung und schön, stellte sich unerfahren im Kampf, aber mutig und voller Vertrauen in die Stärke Gottes, dem Riesen Goliath entgegen.

Der mächtige Krieger der Philister hatte das Heer der Israeliten verspottet. Gemäß der biblischen Überlieferung (1. Buch Samuel, Kap. 17) brachte David ihn mit einem Steinschleuderwurf direkt auf die Stirn zu Fall. David war ohne weitere Waffen in den Kampf gezogen, lief zu dem gestürzten Riesen, bemächtigte sich dessen Schwertes und schlug ihm den Kopf ab. Als die Philister sahen, dass ihr Anführer tot war, flohen sie.

David errang den Sieg über Goliath mit der Kraft Gottes und in der Zuversicht auf dessen Unterstützung. Dieser Sieg des Hirtenjungen über den scheinbar unbezwingbaren Riesen galt im Alten Testament als ein Beispiel für die Bezwingung des übermächtig erscheinenden Bösen durch die Kraft Gottes. Schon seit Beginn des 14. Jahrhunderts gehörte der biblische David folglich zu einer kanonischen Gruppe von neun Helden (drei Christen: Karl der Große, König Artus und Gottfried von Bouillon, drei antike Helden: Alexander der Große, Hektor und Julius Cäsar, sowie neben David zwei weitere Gestalten aus dem Alten Testament: Josua und Judas Maccabäus), die als Repräsentanten einer guten Regierung oder als Vorbilder für tugendhaftes Verhalten an öffentlichen Plätzen



oder in Rathäusern aufgestellt wurden (z.B. am Schönen Brunnen in Nürnberg, um 1385-96, und im Hansasaal des Kölner Rathauses, um 1320-30). Da David die Heldentat nicht aus „eigener Kraft“ vollbrachte, sondern mit Hilfe Gottes, wird in den Künsten vielfach der Wille, die Entscheidung zur Tat, heroisch inszeniert, nicht der Kampf und die Tötung des Riesen. Auch die Marmorstatue des David, die Michelangelo 1501-04 in Florenz schuf, wählt genau diesen Moment der biblischen Erzählung: Mit gerunzelten Augenbrauen – als Zeichen der Entrüstung über die Verspottung seines Volkes ebenso wie als Hinweis auf höchste Konzentration – geht der Blick des jungen und überaus schönen David ins Weite, wo er möglicherweise schon seinen Gegner entdeckt hat. Michelangelos Monumentalstatue, die ursprünglich für einen Strebepfeiler des Florentiner Doms gedacht war, dann aber vor dem Palazzo della Signoria aufgestellt wurde, zeigt also den nachdenklichen Helden vor der Tat. Als Attribut ist ihm nur die Schleuder beigefügt. Wachsamkeit und Aktionsbereitschaft zeigen die angespannten Muskeln, die Entschlossenheit findet in seiner Mimik Ausdruck. Auch wenn diese Statue in ihrer Einzigartigkeit und den vielfältigen Formen ihrer Reproduktion unsere Vorstellung des biblischen David dominiert, gibt es viele weitere Inszenierungsformen des schönen Helden. In der Malerei überwiegen Bilder, die ihn teils als triumphierenden, teils als höchst nachdenklichen Sieger zeigen, der die Trophäen seines Kampfes



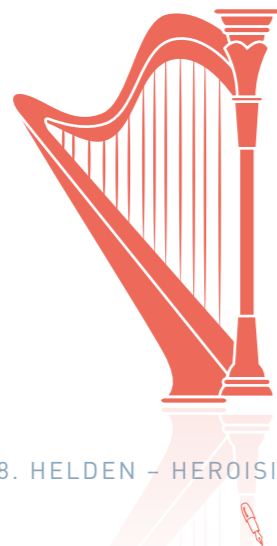


präsentiert: Den abgeschlagenen Kopf Goliaths, die Steinschleuder, das Schwert. Ganz eindeutig jedoch steht seine jugendliche Heldentat im Zentrum der späteren Rezeption. Viel weniger ist die Rede von Episoden, in denen eine kluge Frau, Abigail, ihn vor einer Bluttat bewahren muss, oder von der wenig rühmlichen Rolle, in der er Batseba, die Ehefrau seines Heerführers, schwängert, während dieser für ihn im Kampf steht.

Die Musik spielt eine große Rolle im Leben Davids. Nicht nur gelingt es ihm, mit seinem Harfenspiel die Trübsinnigkeit des Königs Saul zu lindern. Bei seiner Rückkehr von der Bezwingung Goliaths begrüßen ihn an den Stadttoren von Jerusalem singende und tanzende Frauen, die ihn rühmen und seine Taten über diejenigen des Königs Saul stellen. Deutlich wird hier ein Wettkampf zwischen dem triumphie-

renden, jungen David mit dem „alten König“ Saul angesprochen (1. Buch Samuel, Kap. 18): „Es begab sich aber, als David zurückkam vom Sieg über die Philister, dass die Frauen aus allen Städten Israels herausgingen mit Gesang und Reigen dem König Saul entgegen unter Jauchzen, mit Pauken und mit Zimbeln. Und die Frauen sangen einander zu und tanzten und sprachen: Saul hat tausend erschlagen, aber David zehntausend.“

Neben dem Tugendexempel eines Mannes von unerschütterlichem Gottesglauben eignete sich die Davidfigur über die Zeiten hinweg in bester Form dazu, als Synonym für Mut, für Stärke und für ein grundlegendes Vertrauen eingesetzt zu werden, dies durchaus auch in profanen, ja alltäglichen Zusammenhängen. //



 **David** // Stephen Melillo (* 1957)

 The Battle to Come
Psalm 30 Verse 5
The Touchstone
A Sling and a Stone

Der US-amerikanische Komponist, Musikpädagoge und Dirigent Stephen Melillo wurde in Port Chester (New York, USA) geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung am Boston Conservatory for Music und der Columbia University in New York. Zunächst verkannten Verlage die Bedeutung seiner Werke, und so wurde Melillo einer der Ersten, der zu Beginn der 1990er Jahre seine Kompositionen im Selbstverlag vertrieb.

Das viersätziges Werk *David* bezieht sich auf die biblische Geschichte von David, der mit einem einfachen Steinwurf den Riesen Goliath besiegt.

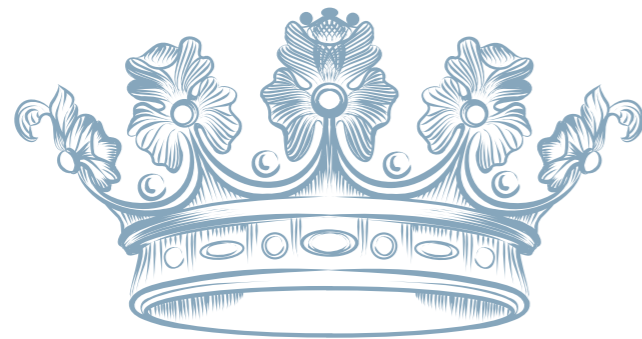
Der erste Satz, getragen von Blechbläsern und Percussion, bereitet auf die kommende Schlacht vor. Im zweiten Satz erklingt ein Psalm; weiche, dunkle Holzbläserklänge tragen die Sopranstimme, die das Gebet intoniert. Im dritten Satz erinnert sich David an eine Geschichte, die ein Gesandter ihm erzählte:

Ein junger Mann voller Hoffnung suchte nach dem Prüfstein an einem Kieselstrand. Der Prüfstein würde das Berührte zu Gold machen. Jedes Mal beugte er die Knie, ergriff einen Stein und berührte seine einfache Halskette. Wenn sie sich in Gold verwandeln würde, hätte er den Prüfstein gefunden. Tage und Wochen vergingen, dann Jahre, bis er das Ende seines Lebens erreichte. Alt und niedergeschlagen schaute er auf seine Kette und erkannte, dass sie zu Gold geworden war. Er hatte den Prüfstein gefunden, aber durch die Sturheit in seinem Tun wieder weggeworfen.

Im vierten Satz findet sich der Zuhörer im Schlachtgetümmel wieder. Plötzlich beruhigt sich die Stimmung. Dann erklingt das Gebet wieder, manifestiert sich, wird stärker und endet in den Steinwürfen aus Davids Schleuder. Goliath ist besiegt.


Solistin: 
Isabel Weller // Sopran





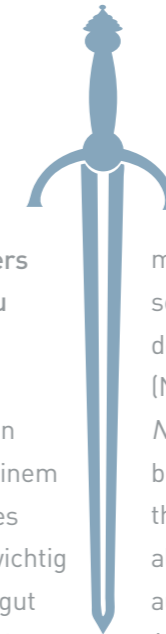
HEINRICH V. DER ENGLISCHE NATIONALHELD

Ronald G. Asch // ist Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Am Sonderforschungsbereich 948 leitet er ein Teilprojekt zur heroischen (Selbst-)Darstellung des Militärs in der Zeit zwischen dem Siebenjährigen Krieg und den Napoleonischen Kriegen. Sein Hauptinteresse gilt der europäischen, speziell der britischen Geschichte. Etliche seiner Publikationen befassen sich mit dem Adel und der höfischen Kultur. //

 Prof. Dr. Ronald G. Asch

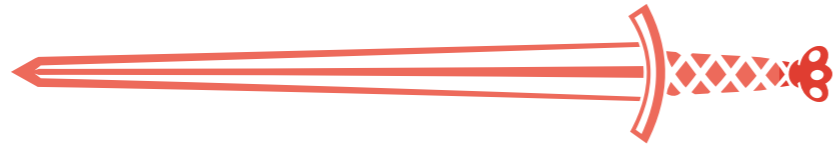
Wenn sich ein englischer König des Mittelalters eignet, um als klassischer Held dargestellt zu werden, dann Heinrich V. (1387-1422).

Es gelang ihm, mit einer kleinen Heerschar ein ganzes Königreich zu erobern, er konnte in seinem eigenen Land auf die weitgehende Loyalität des Adels und der Kirche rechnen und – nicht unwichtig für einen Helden – er starb jung, im Alter von gut 40 Jahren. Zuvor hatte er eine französische Prinzessin geheiratet, Katharina von Valois, die durch ihre zweite Ehe mit Owen Tudor zur Stammutter jener Dynastie werden sollte, die England im 16. Jahrhundert regierte. Das war nicht unwichtig, denn das sehr positive Bild Heinrichs V., das Shakespeare in seinem gleichnamigen Königsdrama (1599/1600) vom jungen Kriegerkönig zeichnete, sollte sicherlich auch der Legitimation der Tudors dienen, die selbst nur schwache Erbansprüche auf die englische Krone besaßen. Überdies hob sich Heinrich V. positiv von seinem Vorgänger und von seinem Nachfolger ab – sein Vater Heinrich IV. war faktisch ein Usurpator gewesen, der den rechtmäßigen König 1399 abgesetzt und umbringen lassen hatte, während Heinrich VI. als schwacher Herrscher nach einer Reihe von Niederlagen und Revolten am Ende die Krone ebenso wie sein Leben verlor. Heinrich V. verfügte daher schon im späten 15. Jahrhundert über einen soliden Ruf als großer und strategisch kluger, aber auch vorbildlich frommer englischer Herrscher. Seinen Sieg bei Agincourt schrieb er in der Tat vor allem der Gnade Gottes zu, was freilich für viele andere



mittelalterliche Schlachtensieger auch galt. In seinem Drama lässt Shakespeare den König nach dem Sieg daher nicht nur wie üblich ein *Te deum* (Nun danket alle Gott), sondern auch die alte Hymne *Non nobis Domine* (Not unto us, o Lord, not unto us, but unto thy name give glory, for thy mercy, and for thy truth's sake. Nach Psalm 115, King James Bible) als Zeichen der Demut singen. Diese Hymne liegt auch der Filmmusik von Patrick Doyle zum Film *Henry V* mit Kenneth Branagh zu Grunde.

Nach seiner Thronbesteigung 1413 versuchte Heinrich, die Regierungsunfähigkeit des psychisch labilen französischen Königs Karls VI. und die Streitigkeiten unter den französischen Prinzen auszunutzen und sich so erst den Besitz des Herzogtums Normandie (eigentlich ein altes Lehen der englischen Königsdynastie) und dann auch der französischen Krone überhaupt zu sichern. Dieser Versuch war freilich eher durch dynastische als durch nationale Interessen motiviert, erschien aber späteren Epochen, auch schon zur Zeit Shakespeares, als nationale Großtat im Kampf gegen den alten kontinentaleuropäischen Gegner. Vor allem der glänzende Sieg Heinrichs über die Franzosen in der Schlacht von Agincourt (1415) ging in die Geschichte ein, denn hier siegte ein zahlenmäßig deutlich unterlegenes englisches Heer, das zu einem großen Teil aus Bogenschützen bestand, über ein klassisches Ritterheer. Die Schlacht hatte auch symbolische Bedeutung: Die englischen Bogenschützen waren meist Bauernsöhne, bezwangen aber ein Heer aus Adli-



gen, die sich für die besten Krieger der Christenheit hielten. Auch spätere Konstruktionen von nationaler Identität – England als Land einer selbstbewussten Mittelschicht, Frankreich als Land eitler ineffizienter Aristokraten – griffen auf diesen Wendepunkt in der Geschichte Englands immer wieder zurück, in gewissem Ausmaß bis heute. So vergleichen prominente Brexiteers Agincourt gelegentlich mit dem Kampf um den Austritt aus der EU und stellen die Schlacht in eine Reihe mit den Siegen von Trafalgar und Waterloo.

Allerdings waren die Erfolge Heinrichs V. kurzlebig. Er konnte sich zwar im Vertrag von Troyes 1420 die Hand Katharinas von Valois sichern und damit seinen Erben die französische Krone, aber sein früher Tod und das Auftreten Johanna von Orleans 1429 zerstörten die Fundamente der englischen Herrschaft über Frankreich, die sein Sohn in den 1440er Jahren vollständig verlor.

Faktisch war Heinrich V. der letzte englische Herrscher, der ernsthaft versuchte, sich einen Teil des territorialen Erbes der Plantagenet – der englischen Königsdynastie – auf dem Kontinent oder gar die französische Krone selbst zu sichern. Nach dem Ende des Hundertjährigen Krieges (1452) und erst recht im späteren 16. Jahrhundert gab man diese kontinentaleuropäischen Ansprüche auf, konzentrierte sich auf die Unterwerfung Irlands und später auf die Integration Schottlands, langfristig aber vor allem auf den Ausbau der englischen Seemachtstellung und eines Kolonialreichs außerhalb Europas. Gerade weil sich mit den Taten Heinrichs V. keine konkreten nationalen Ambitionen in der Gegenwart verbanden, konnten sie vielleicht immer wieder guten Gewissens gefeiert werden. Damit könnte es freilich nach einem Austritt Großbritanniens aus der EU und angesichts eines sich erneut verschärfenden Gegensatzes zu Frankreich vorbei sein: Dann würde wohl auch die Erinnerung an den bedeutendsten englischen Herrscher des späten Mittelalters ihre spielerische Unverbindlichkeit verlieren und könnte politisch kontrovers werden. //



Henry V // Patrick Doyle [*1953]
Arr. Johan de Meij [* 1953]

Suite from the Movie

Henry V // *Heinrich V.* // ist eine Verfilmung des Dramas von Shakespeare aus dem Jahr 1989. Hauptdarsteller ist Kenneth Branagh, der auch Regie führte.

Die Filmmusik stammt aus der Feder des Schotten Patrick Doyle, der einer der erfolgreichsten Komponisten im britischen Kino ist: Mit den Scores zu *Sinn und Sinnlichkeit*, *Viel Lärm um Nichts*, *Bridget Jones – Schokolade zum Frühstück*, *Harry Potter und der Feuerkelch*, *Indochine* und *Eragon* kann nur eine kleine Auswahl hier aufgeführt werden.

Johan de Meij, Arrangeur des Werks und ebenfalls Komponist, ist in der Blasmusikszene einer der ganz Großen. Seine Symphonie *Lord of the Rings (Herr der Ringe)* feiert dieses Jahr ihren 30. Geburtstag und ist ein Paradebeispiel für den Klangfarbentum eines sinfonischen Blasorchesters. 2004 und 2006 verwirklichte er mit dem Freiburger Blasorchester zwei Konzerte mit einigen Uraufführungen im Konzerthaus Freiburg.

Henry V ist eine klangvolle Filmmusik. Der ergreifende Unisono-Choral aus dem Psalm 115 am Ende des Werks erinnert an das Ende der blutigen Schlachten zwischen England und Frankreich, die im Film thematisiert werden.

„Akzente setzen.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Unsere Kulturlandschaft ist so vielseitig wie unsere Region und ihre Menschen. Um diese Vielfalt zu erhalten und zu fördern, unterstützen wir als Regionalbank die unterschiedlichsten kulturellen Projekte.

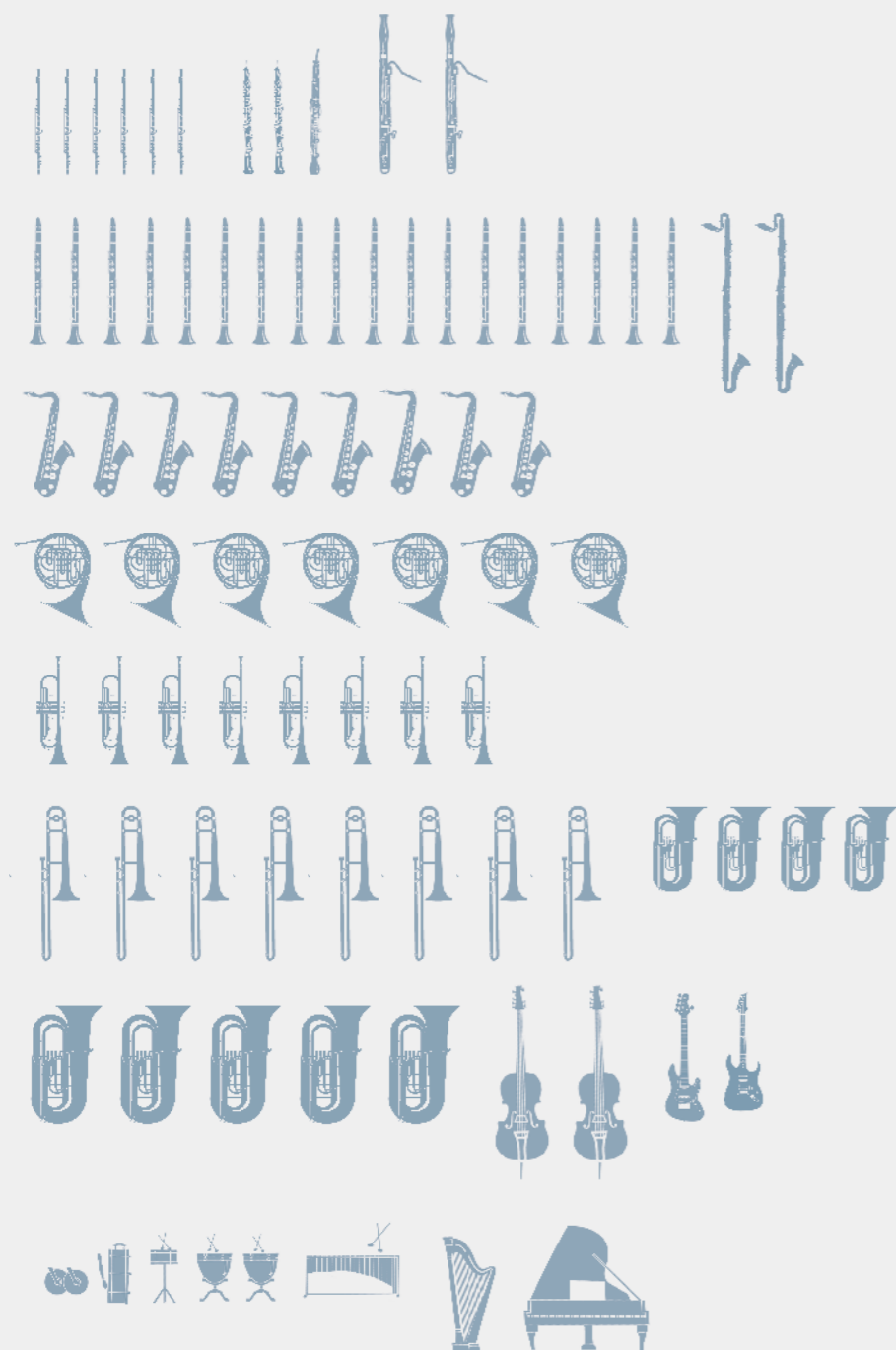
Blieben Sie in Kontakt mit uns

0761 21 82-11 11
www.volksbank-freiburg.de
magazin.volksbank-freiburg.de

Volksbank Freiburg eG



FBO. ORCHESTER



SFB 948. HELDEN – HEROISIERUNGEN – HEROISMEN



Dirigent Stefan Grefig **Piccolo** Alexandra Link **Flöte** Leska Hoffmann // Lena Möckel // Catrin Müller // Justine Schauer // Barbara Schnorbach **Oboe** Maria Breithack // Ulrich Schmitt **Englischhorn** Silke Langweiler **Fagott** Reinhard Dold // Carola Ehret **Es-Klarinette** Marion Kessler **Klarinette** Edina Àgotai // Franz Amann // Andreas Bader // Johanna Bork // Jonas Breinig // Claudia Conrady // Mira Ebi // Stefan Ganter // Kathrin Jütten // Laura Kaiser // Markus Klumpp // Julia Riedlinger // Christina Schmidt // Marleen Van Wolferen // Katrin Wagner // Uwe Wehrle **Alt Klarinette** Marleen Van Wolferen **Bassklarinetten** Sandra Link // Hendrik Wüster **Sopransaxophon** Ruth Blum **Altsaxophon** Ruth Blum // Ulrike Bönisch // Sebastina Conrady // Toni Einecker // Markus Poteczin **Tenorsaxophon** Simon Allgeier // Kathrin Honz **Baritonsaxophon** Anna Gutjahr **Trompete** // **Flügelhorn** Andreas Diekmann // Johannes Gramsch // Hans-Peter Häusler // Christian Kaiser // Philipp Maier // Daniela Müller-Trefzer // Carsten Rohr // Clemens Störkle **Horn** Kyllikki Bergmann // Wilfried Ketterer // Ortrud Klingspor // Joachim Maurer // Hans-Fridtjof Pernau // Katja Schneider-Momm **Posaune** Hubert Huber // Corinna Maier // Jochen Ruf // Harald Ruh // Alexander Schenzilorz // Dörthe Stelljes **Bassposaune** Simon Ehrler // Florian Link **Euphonium** Simon Kern // Wolfgang Schrubba // Klaus Strecker **Tuba** Martin Fahr // Anne Kaiser // Andreas Klingspor // Robert Kurz // Thomas Rupp **Schlagwerk** Julius Gehri // Johannes Pfeiffer // Antoine Sanner // Peter Sperling // Maximilian Weiß // Markus Widmann **Kontrabass** Stefan Rheidt // Lutz Gertler **Harfe** Berenike Birth **Piano** Maria Märkle **E-Bass** Claudia Conrady **E-Gitarre** Benjamin Werle **Solo-Sopran** Isabel Weller **Solo-Violine** Annika Starc // Änderungen vorbehalten

FBO. EINE GEHÖRIGE PORTION GENUSS.



FBO 2017 // Konzerthaus





STAR WARS. PRINZESSIN LEIA. REBELLIN UNTER MÄNNERN

Stefanie Lethbridge // ist Professorin (apl.) für englische Literatur und Kultur an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Sie ist Mitglied des Sonderforschungsbereichs 948. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Heldenfiguren und Heldenkultur im anglo-amerikanischen Raum, etwa in populären Romanen des 19. und 20. Jahrhunderts und in der zeitgenössischen Popkultur, insbesondere in Filmen. //



Prof. Dr. Stefanie Lethbridge

„A long time ago in a galaxy far, far away ...“ rast die Rebellenführerin Prinzessin Leia mit ihrem Raumschiff durch das Weltall, um die gestohlenen Pläne des Todessterns, der ultimativen Kriegswaffe des tyrannischen Imperiums, ins Rebellenhauptquartier zu bringen.

So beginnt *A New Hope*, die vierte Episode (die erste, die 1977 auf die Kinoleinwand kam) des modernen Heldenepos *Star Wars*, geschrieben und produziert von George Lucas und eines der erfolgreichsten Franchises der Populärkultur. *Star Wars* besteht inzwischen aus zwei vollständigen und einer unvollständigen Kino-Trilogie (Episode IX ist für 2019 angekündigt).

Leia wird von Darth Vader, dem mächtigen Diener des Imperators, gefangen genommen, kann aber die Pläne des Todessterns an den Droiden R2-D2 weitergeben, der den ehemaligen Jedi-Ritter Obi-Wan Kenobi um Hilfe bittet. Gemeinsam mit dem jungen Luke Skywalker, und den Schmugglern Han Solo und Chewbacca als Weltraumchauffeuren, gelingt es, Leia zu befreien, und die Rebellen können den Todesstern zerstören. Vader ist besessen von dem Ziel, Luke Skywalker auszuschalten. Während Vader ein Meister der dunklen Seite der Macht ist (der Energiefluss, der alle Dinge des Universums

verbindet), hat sich Luke der Lichtseite verschrieben. Leia, Han und Chewbacca werden als Geiseln benutzt, um Luke zum Kampf mit Vader zu zwingen. Leia rettet den verletzten Luke nach dem Kampf. Sie verspürt eine besondere Verbindung zu ihm, hat aber auch Gefühle für Han Solo. Solo wird inzwischen, in Karbonit eingefroren, an den Verbrecherlord Jabba verkauft. Bei dem Versuch, Solo zu befreien, werden die Freunde Jabbas Gefangene, können aber entkommen. Luke erfährt, dass Darth Vader sein Vater und Leia seine Schwester ist. Er stellt sich Vader erneut zum Kampf, um ihn zur guten Seite zurück zu bringen. Währenddessen gelingt es Leia und Han, den Schutzschild eines neuen Todessterns zu deaktivieren, und die Rebellen besiegen das Imperium.

Nachdem sich Leias Zuneigung zu Luke als Geschwisterliebe herausgestellt hat, werden Han und Leia ein Paar. In der jüngsten Trilogie taucht Leia als Generalin Organa erneut als Rebellenführerin auf. Während ihr Sohn, Ben Solo, zur dunklen Seite der Macht übergelaufen ist und seinen Vater Han umbringt, bleibt Leia ihren Prinzipien treu und findet Unterstützung in der jungen Schrottsammlerin Rey, der Heldin der jüngsten Trilogie. Die Rebellen überleben nur knapp die erneute Auseinandersetzung mit der dunklen Seite der Macht.





Leia Organa ist eine von wenigen Heldinnen, die sich früh in der Männerwelt des Actionkinos behaupten konnte und die zudem kaum sexualisiert wird. Während sich andere Heldinnen (wie Wonder Woman) in knappen und körperbetonten Kostümierungen gewaltgeladenen Konflikten stellen, zeigt Leia ihr Talent am Laserblaster in langen, fließenden Gewändern. Lediglich während ihrer Versklavung durch Jabba wird Leia in einem (berühmt-berüchtigten) Metallbikini explizit sexualisiert. Sie kann aber die Instrumente ihrer Unterdrückung in eine Waffe verwandeln, als sie Jabba mit ihren Ketten erdrosselt. Leia spielt als politisch und militärisch engagierte Akteurin genauso wie als Partnerin, Schwester und Mutter eine zentrale Rolle im *Star Wars Universum*. Im Unterschied zu den emotional zerrissenen Männern, die mit ungelösten Daddy-Issues kämpfen, schafft es Leia, Verlust Erfahrungen in positive Handlungsmotivation und klare ethische Positionierungen umzuwandeln. Obwohl sie mehrmals von Männern gerettet wird und Luke gleich bei der ersten Begeg-

nung ihre Schönheit bewundert, figuriert die selbstbewusste Leia nie als stereotype „Jungfrau in Nöten“. Trotz ihrer romantischen Verbindung zu Han wird sie nicht von ihrer Rolle als Partnerin und Mutter dominiert. Sie ist damit eine strahlende Ausnahme in dem immer noch von Männern dominierten Heldendiskurs des Actionkinos.

Die Schauspielerin Carrie Fisher prägte die Figur der Prinzessin Leia. Mit ausgesprochen zierlicher Körperstatur und den ikonischen über dem Ohr festgesteckten Haarschnecken (eine Frisur, die sogar bei den Legofiguren auftaucht) bietet sie den dunklen Machenschaften des Imperiums mit hochgerecktem Kinn Paroli. Nach Fishers plötzlichem Tod kurz nach den Dreharbeiten von *The Last Jedi* erhielt der Film die Widmung „In loving memory of our princess Carrie Fisher“. Fisher als Leia hat den Handlungsraum von Actionheldinnen entscheidend erweitert. //



SFB 948. HELDEN – HEROISIERUNGEN – HEROISMEN



 **STAR WARS** Trilogy // John Williams (* 1932)
Arr. Donald Hunsberger (*1932)

 Princess Leia's Theme

Der New Yorker John Williams hat mit seiner Filmmusik zu den *Star Wars*-Filmen Geschichte geschrieben.

Wer weiß, ob die teilweise recht einfach gestrickten, aber fantasievollen Geschichten um die Jedi-Ritter und die dunkle Seite der Macht so erfolgreich gewesen wären, hätte Williams nicht diese geniale Musik komponiert, in der er wie Wagner eine Leitmotivik benutzt.

Prinzessin Leia, eine Anführerin der Rebellen, kämpft für das Gute. Von Flöte und Oboe vorgestellt, wird die innige Melodie vom Solohorn übernommen. Eine große Flötenkantilene wird von mehreren Registern aufgegriffen und gewinnt an Stärke, wenn das hohe Blech einsetzt. Im Höhepunkt sammelt und entlädt sich dann die ganze Strahlkraft des Themas. Kontrastierend beenden Oboe, Altflöte und Flöte das Thema in einem sanften Schluss.



Donald Hunsberger hat mit seinem Arrangement der *Krieg-der-Sterne-Trilogie* einen anspruchsvollen Klassiker für Bläserorchester geschaffen. Der US-Amerikaner war lange Jahre Dirigent des Eastman Wind Ensembles und hat durch seine Arrangements zur Entwicklung der sinfonischen Blasmusik wesentlich beigetragen.



FBO. EINE GEHÖRIGE PORTION GENUSS.




OSKAR SCHINDLER. „EIN ZIEMLICH ANSTÄNDIGER MENSCH“



Cornelia Brink // ist Professorin (apl.) für Neuere und Neueste Geschichte am historischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Seit 2012 leitet sie den Masterstudiengang Interdisziplinäre Anthropologie. Im Sonderforschungsbereich 948 leitet sie zurzeit ein Teilprojekt zur Kriegsfotografie im Zweiten Weltkrieg und zur Rolle von Kriegsfotografen als Helden und Heldenmacher. Weitere Schwerpunkte ihrer Forschung sind die Medien-, insbesondere die Fotogeschichte sowie die Geschichte der Psychiatrie im 19. und 20. Jahrhundert. //



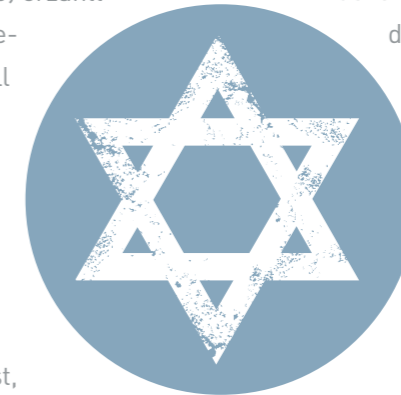
 Prof. Dr. Cornelia Brink

War Oskar Schindler ein Held? Steven Spielbergs Antwort fällt eindeutig aus.

In seinem Film *Schindlers Liste* (1993) erzählt er die Geschichte eines deutschen Geschäftsmanns, der nach dem Überfall auf Polen die Gelegenheit ergreift, Geld zu verdienen und in Krakau eine Emailfabrik übernimmt, die Kochgeschirr für die Wehrmacht produziert. Nachdem Schindler, ein Spielertyp und Frauenheld, der auch auf dem Schwarzmarkt erfolgreich ist, ab der Hälfte des Films Anzeichen einer positiven Entwicklung hat erkennen lassen, wird er im letzten Teil zum vorbildhaften Helden, der sich für die jüdischen Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter in seinem Betrieb einsetzt. Als Gegenspieler fungiert Amon Göth, der sadistische Kommandant des Zwangsarbeiterlagers Plaszow, wo die Krakauer Juden bald untergebracht werden. Ihnen bietet eine Arbeitsstelle in Schindlers Fabrik eine Überlebenschance, vor allem nachdem es diesem gelingt, den Betrieb, der nun Patronenhülsen herstellt, als kriegswichtig einstufen zu lassen. Schindler verlangt mehr Arbeiter und beginnt die Nazis zu bestechen, um weitere Juden auf der Liste seiner Angestellten zu behalten.

Als der Krieg für die Deutschen verloren ist, hat Schindler mehr als tausend Menschen vor dem Tod gerettet. In der Schlusszene, in der der Film von

Schwarz-Weiß zu Farbe, von der Vergangenheit zur Gegenwart wechselt, passieren jüdische Zeitzeugen, die den NS-Terror dank der Hilfe des historischen Oskar Schindler überlebten, nacheinander dessen Grab in Jerusalem und legen, begleitet von ihren Darstellern im Film, Steine darauf ab. Untermalt wird die Szene von den Klängen des "Theme from Schindler's List" des Filmmusikers John Williams, die Geige spielt Itzhak Perlman.



Spielbergs Deutung der historischen Figur und ihrer Verdienste stößt bis heute auf große, überwiegend positive Resonanz. Manche Historiker haben sich daran gerieben, dass die historische Realität deutlich komplexer war, als sie im Film gezeigt wird. Schindlers Biograf David M. Crowe berichtet von Schindlers Agententätigkeit unter Wilhelm Canaris in den 1930er Jahren; er sei zunächst ein „Held der Nazis“ gewesen, bevor er in den 1940er Jahren Juden vor dem Tod im Vernichtungslager rettete. Viel diskutiert werden die Authentifizierungsstrategien, derer sich der Regisseur bedient hat, um den Bruch zwischen filmischer Fiktion und Faktizität zu relativieren: die Arbeit mit der Handkamera, der Dreh an Originalorten, die Schwarz-Weiß-Aufnahmen (lediglich der rote Mantel eines kleinen Mädchens und die Schlusszene sind farbig), der Auftritt der „wirklichen“ Überlebenden am Ende. Als Antagonisten prägen Schindler und Göth den Film; die jüdischen Opfer geraten in ihrem



Kampf zwischen Gut und Böse in den Hintergrund. Vor allem aber verstellt Schindlers Liste den Blick darauf, dass die Zuschauer mit dem Helden Schindler auf diejenigen jüdischen Opfer des NS-Terrors schauen, die dank seiner Initiative überleben – in der Realität eine absolute Minderheit. Deshalb reagierten auch Überlebende kontrovers. Während die einen sich in Figuren des Films wiedererkannten, haben sich andere wie Imre Kertész gegen die Darstellung gewandt: „Der Ausgangspunkt ist falsch. Dieses positive Denken. Spielberg erzählt die Geschichte aus dem Blick eines Siegers. Am Ende laufen die Leute in einer Reihe und singen, als ob die Menschheit gesiegt hätte. Der Ausgangspunkt eines KZ-Filmes kann nur der Verlust sein, die Niederlage der europäischen Kulturzivilisation.“ Spielbergs Werk ist kein Film über das Morden und

Sterben, sondern über das Retten und Überleben. Dem entspricht Schindler's Theme, "a song that brings out beauty from suffering", wie ein Nutzer von Youtube Perlmans Interpretation treffend kommentierte, die bis heute mehr als 700.000-mal aufgerufen wurde.

In den 25 Jahren seit der Film in die Kinos kam, hat er selbst Geschichte geschrieben. 1994 wurde er mit sieben Oscars ausgezeichnet, unter anderem für die beste Filmmusik. Spielberg erhielt neben vielen Auszeichnungen das Große Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Schindler selbst hatte 1965 „nur“ das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erhalten; er wurde, nachdem der Film in den Kinos gelaufen war, in Israel als Gerechter unter den Völkern geehrt.



 Theme from "Schindler's List" // John Williams (* 1932)
 Arr. Calvin Custer (1939-1998)

Das Thema aus *Schindlers Liste* ist eine weitere Filmmusik von John Williams zu einem Film, der einem stillen Helden ein Denkmal setzt.

Oskar Schindler rettete während des Nationalsozialismus über 1.200 Juden das Leben. Der Film von Steven Spielberg wurde in Schwarz-Weiß gedreht. Fast nur in Schwarz-Weiß, denn ein kleines Mädchen trägt einen roten Mantel. Der Zuschauer begegnet diesem Mädchen mehrere Male – bis der rote Fleck auf einem Karren voller lebloser Körper aus dem Bild gefahren wird.

John Williams schrieb das ergreifende musikalische Thema für Itzhak Perlman an der Solovioline. Der Filmscore erhielt 1993 einen Academy Award (Oscar) für die „Beste originale Filmmusik“.

Solistin:

Annika Starc // Violine 

Der Film findet gleich in mehreren Bestenlisten des renommierten American Film Institute Erwähnung: Die von Liam Neeson verkörperte Rolle des Oskar Schindler erreichte Platz 13 der Top 50 Filmhelden aller Zeiten, und Ralph Fiennes' Amon Göth rangiert auf Platz 15 der Top 50 Filmschurken aller Zeiten. Die Zahl der Filmkritiken und auch der wissenschaftlichen Studien über Schindlers Liste und den Platz des Films in der Erinnerungskultur ist kaum überschaubar. Krakau kann man heute als Tourist entlang der Drehorte entdecken.

Die Frage, ob Schindler ein Held war oder nicht, blitzt weiter regelmäßig auf. Als Mitte der 2000er Jahre seine Biografie auf dem deutschen Buchmarkt erschien, titelten die Zeitungen: „Opportunist und Held“ (taz), „Held ohne Moral“ (Berliner Literaturkritik) und „Der tragische Held“ (Vorwärts) – es klang, als sei man enttäuscht, dass Schindler doch nicht ganz die Lichtgestalt war, als die ihn Spielberg dargestellt hatte. Es ging aber auch bescheidener: Oskar Schindler sei ein „ein ziemlich anständiger Mensch“ gewesen, zitierte die Jungle World einen der Überlebenden. //





FBO 2017 // Konzerthaus



Besuchen Sie unsere neuen Ausstellungen



info@goetzmoriz.com www.goetzmoriz.com

79111 Freiburg
Basler Landstraße 28
Telefon 0761 497-0
Fax 0761 497-735

Weitere Niederlassungen
Bad Krozingen, Bad Säckingen,
Lörrach, Müllheim, Riegel,
Titisee-Neustadt und Waldkirch



Beratung • Verkauf • Mietkauf • Reparaturen

Blasinstrumente
international bekannter Hersteller
und kleiner Werkstätten
sind unsere Stärke



Musik Bertram


Postfach 1153
D-79011 Freiburg
Friedriching 9
D-79098 Freiburg
Telefon +49 (0)761 27 30 90-0
Telefax +49 (0)761 27 30 90-60
E-Mail: info@musik-bertram.com
Internet: www.musik-bertram.com





BATMAN. DER SCHWARZE RITTER

Michael Butter // ist Professor für Amerikanistik an der Eberhard Karls Universität Tübingen und ehemaliges Mitglied des Sonderforschungsbereichs 948. Neben den Forschungsschwerpunkten Verschwörungstheorien, amerikanische Kolonialzeit und frühe Republik beschäftigt er sich auch mit Themen aus Popkultur, Film und Fernsehen. //

 Prof. Dr. Michael Butter

Wer auch nur ein paar der unzähligen Superheldenfilme gesehen hat, die seit der Jahrtausendwende in Hollywood produziert wurden, weiß, dass deren Protagonisten keineswegs immer gänzlich positive Figuren sind. Manche sind selbstverliebt, andere von Komplexen geplagt und nicht im Reinen mit sich selbst. Keiner von ihnen reicht in dieser Hinsicht jedoch an Batman heran. Denn während anderen Superhelden diese Komplexität erst in den jüngeren Drehbüchern auf den Leib geschrieben wurde, ist Batman, seit 1939 das erste Comic-Heft erschien, eine innerlich zerrissene und moralisch ambivalente Gestalt.

Batman ist der Beschützer von Gotham City, einem lose an New York orientierten Sündenpfuhl, dessen Probleme sich aus dem extremen Gegensatz von Arm und Reich speisen. Gothams wenige aufrechte Gesetzesvertreter wären den mal mehr, mal weniger organisierten Verbrechern, die in der Stadt ihr Unwesen treiben, hilflos ausgeliefert, wenn es nicht Batman gäbe, den Rächer im Fledermauskostüm. Hinter dessen Maske verbirgt sich der Milliardär Bruce Wayne, der so gegen das Trauma ankämpft, dass er als Kind mit ansehen musste, wie seine Eltern von einem Straßenräuber ermordet wurden. Anders als für Superman zum Beispiel ist der Kampf gegen das Verbrechen für Batman deshalb etwas sehr Persönliches, und so überschreitet er immer wieder ganz bewusst die Grenzen des eigentlich Akzeptablen.

Batmans Doppelnatur findet ihren perfekten Ausdruck in dem Beinamen, der die Figur seit Jahrzehnten über verschiedene Medien hinweg begleitet: The Dark Knight. Batman ist in der Tat ein schwarzer Ritter, weil er einerseits der noble Verteidiger von Witwen und Waisen ist, sich aber andererseits dabei Methoden wie Einschüchterung und Folter bedient, die gesellschaftlich nicht sanktioniert sind. Er beschützt also eine Ordnung und ihre Werte, indem er sie selbst verletzt, und steht so letztendlich außerhalb der Gemeinschaft.

Es überrascht daher nicht, dass Batman sich immer wieder zu seinen Gegnern hingezogen fühlt, zum ebenso traumatisierten Joker, der seine physischen Wunden nicht unter einer Maske, sondern unter dickem Make-Up versteckt, oder zu Catwoman, die einmal eine einfache Sekretärin war, ermordet und von Katzen wiederbelebt wurde, und nun als Femme fatale im Catsuit auf Rache sinnt. Diese Dimension von Batmans Charakter kommt nirgendwo besser zum Ausdruck als in Tim Burtons Filmen *Batman* (1989) und *Batman Returns* (1992), für die Danny Elfman die Musik komponierte. Hält Batman im ersten Film noch einigermaßen Distanz zum Joker, der hier sein Gegenspieler ist, kommt er Catwoman in der Fortsetzung gefährlich nahe. Ähnliches gilt für seine Beziehung zum Pinguin, den Burton in *Batman Returns* abweichend von der Darstellungstradition im Comic als entstellten Freak inszeniert, um ihn so zu Batmans Spiegelfigur zu machen.



Beide sind traumatisiert, beide ringen um Anerkennung, und beide werden letztlich nie dazugehören.

Burtons Filme sind somit wichtige Vorläufer für die bis heute beste Batman-Verfilmung, Christopher Nolans *The Dark Knight* (2008), der eine intensive Charakterstudie Batmans und seiner Gegenspieler Joker und Two-Face mit einer klugen Reflektion über das Bedürfnis nach und die sozialen Funktionen von Heldentum verbindet. Denn am Ende des Films übernimmt Batman die Verantwortung für die Verbrechen von Two-Face, weil der einmal, bevor er Opfer eines Bombenanschlags wurde, der Staats-

anwalt Harvey Dent war, ein mutiger Verbündeter im Kampf gegen das Verbrechen. Dent soll als makelloser Held erinnert werden, als weißer Ritter, der beispielhaft die Werte der verunsicherten Stadt verkörpert. Batman kann diese Rolle aufgrund seiner Ambivalenz nicht ausfüllen. Er ist, wie Polizeichef Gordon seinem Sohn erklärt, „der Held, den Gotham verdient, aber nicht der, den die Stadt gerade braucht“. Dem Zuschauer dagegen ist klar, dass Batman genau der Held ist, den die Stadt braucht und verdient – und dass er das immer war und immer sein wird. //



 **Batman** // Danny Elfman (* 1953) & Prince (1958-2016)
Arr. Toshihiko Sahashi (*1959)

 The Batman Theme
Batdance
Partyman

Toshihiko Sahashi beginnt sein Arrangement sinfonisch. Man sieht vor dem inneren Auge nachts die dunklen Wolken im Scheinwerferkegel des Bat-Signals vorüberziehen. Die Musik des ersten Teils wurde 1989 von Danny Elfman für die erste der Batman-Realverfilmungen komponiert.

Ein Schlagzeugsolo leitet zum Beitrag von Prince über. Das Orchester ist wie ausgewechselt und wird zur funky Partyband mit quirligen Saxophon- und Trompetenparts. Man erkennt die „Batman“-Einwürfe der Titelmusik der Serie aus den 1960er Jahren, die Prince in seine Songs „Batdance“ und „Partyman“ miteinfließen ließ. Eine Reprise greift das sinfonische Thema des Films erneut auf und führt es zu einem packenden Finale.

Im Film wird die Geschichte von Jack Napier erzählt, einem Gangster in Gotham Citys Unterwelt, der durch Batmans Eingreifen bei einem Polizeieinsatz in einen Bottich voller Säure stürzt. Er verwandelt sich daraufhin in den Joker, einen clownesken Wahnsinnigen mit irrsinnigem Lachen, der sich gnadenlos seinem Rachedurst hingibt und die gesamte Stadt terrorisiert. Batman kann den Schurken schließlich nach einem spektakulären Kampf auf einem Glockenturm stoppen und etabliert das Bat-Signal als Hilferuf der Stadt, sollte er gebraucht werden.

 GOLDENWIND

Musikverlag GmbH • Online-Notenshop



Gute Unterhaltung!

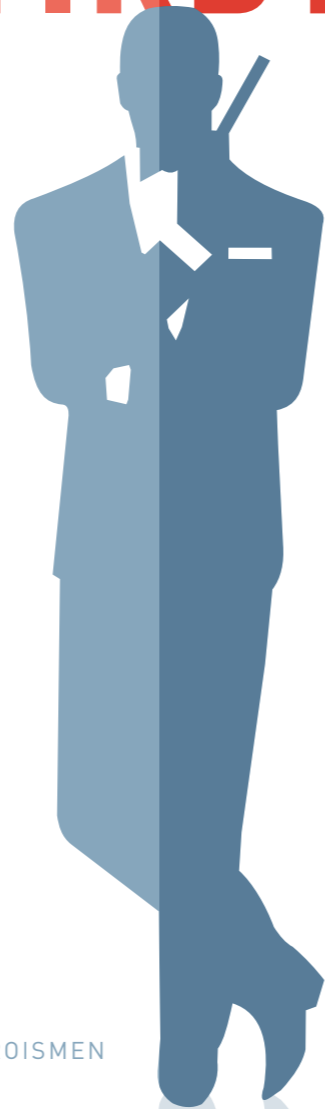
www.goldenwind.de


Golden Wind GmbH • Telefon 07682 328486



JAMES BOND. EIN HELD, DER NICHT STIRBT

Barbara Korte // ist Professorin für englische Literaturwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und stellvertretende Sprecherin des Sonderforschungsbereichs 948. Dort leitet sie gegenwärtig ein Teilprojekt zum Heroischen in britischen Fernsehserien des 21. Jahrhunderts. //



 Prof. Dr. Barbara Korte

Obwohl Spione im Geheimen wirken, kennt jeder Kinogänger die Figur des James Bond.

Sie prägt die Vorstellung, die sich die Welt von einem britischen Helden macht, und bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in London 2012 durfte 007 nicht fehlen und hatte einen Gastauftritt als Beschützer der Queen – natürlich zu den Klängen des markanten James-Bond-Themas, das erstmals in *Dr. No* (1962) zu hören war.

Ursprünglich wurde James Bond jedoch nicht für den Film geschaffen. Die 007-Romane von Ian Fleming – der selbst für den britischen Geheimdienst tätig war – begannen 1953 mit *Casino Royale* und entsprangen aus dem Geist des Kalten Krieges. Dabei reagierten sie auch auf die reduzierte Rolle, die Großbritannien nach dem Zweiten Weltkrieg auf der weltpolitischen Bühne spielte. Das heroische Potenzial, das das Land im Kampf gegen Hitler noch bewiesen hatte, schien nun im Wohlfahrtsstaat und einer neuen Konsumkultur erstickt. Fleming lässt Bond in seinem Debutroman sogar selbst kurz zweifeln, ob er ein Held ist. Für seine Leser ist dies allerdings unbestritten, denn Bond rettet mutig und risikobereit nicht nur Britannien, sondern die ganze westliche Welt und beweist im Kampf gegen großwahninnige Schurken, dass sein Land zumindest noch heroische Einzelne wie ihn selbst hervorbringen kann. In seinen Romanen neigte Fleming zunehmend dazu, Bond und seine Gegner zu überzeichnen, und die Bondfilme haben dies

lange auf die Spitze getrieben, bis hin zur Selbstparodie in den Filmen mit Roger Moore.

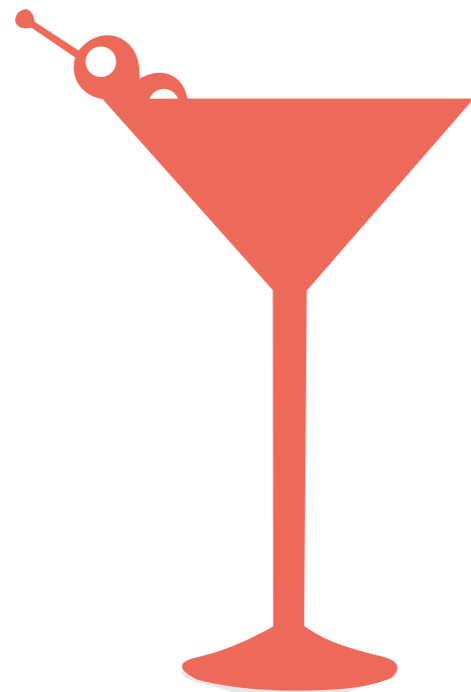


Im 21. Jahrhundert als einer Ära des Terrors und entsprechend gesteigerter Sicherheitsbedürfnisse wurden die Bond-Filme mit *Casino Royale* (2006) und Daniel Craig als neuem Hauptdarsteller neu gestartet: weg von klischeehaften Bond-Girls und absurden technischen Gimmicks, und zurück zum Muster der frühen Fleming-Romane, die Bond als ernsten und harten Agenten eingeführt hatten. Zwar wollen die neuen Bondfilme ihr Publikum weiterhin spannend und spektakulär unterhalten, aber die beiden bisher letzten Filme, *Skyfall* (2012) und *Spectre* (2015), gehen dabei sehr deutlich auf die sicherheitspolitische Lage der Gegenwart ein und werfen die Frage auf, ob heroische Geheimagenten in Zeiten allumfassender technologischer und digitaler Überwachung im Kampf gegen den Terror überhaupt noch gebraucht werden. Bezeichnenderweise verkörpert Daniel Craig Bond als gealterten Feldagenten, der sich die Frage gefallen lassen muss, ob er nicht längst zum alten Eisen gehört. Natürlich strafen die Filme diese Auffassung

Lügen – auch weil Bond als „Marke“ sonst ab-
geschafft wäre – und rechtfertigen traditionelles
Heldentum, da sich moderne Überwachungsmaß-
nahmen als unzulänglich erweisen oder gar als
gefährlich, weil sie missbraucht werden und in einen
Überwachungsstaat münden können. Bond steht
somit für die Überlegenheit des Helden alter Schu-
le gegenüber einem maschinellen System, und er
entlarvt die Kurzsichtigkeit von Politikern, die die
Sicherheit ihres Landes allein Überwachungscompu-
tern anvertrauen wollen. Letztlich wird Bond so zum
Garant politischer Integrität und des demokratischen
Systems, das am Ende von Spectre, vor der Kulisse
des britischen Parlaments, über den Oberschurken
des Films triumphiert.

In einer Zeit des Postheroismus, einer Zeit, die Hel-
den und Heldentum mit Skepsis begegnet, erweist
sich in den Romanen Flemings wie in den Filmen,
die daraus entstanden sind, die Überlebensfähigkeit
des Helden zumindest in der Fiktion. Bond, James
Bond, ist über mehr als 60 Jahre lebendig geblieben
und hat sich dabei immer wieder dem Zeitgeist, den
Bedürfnissen des Publikums und denen des Marktes
angepasst.

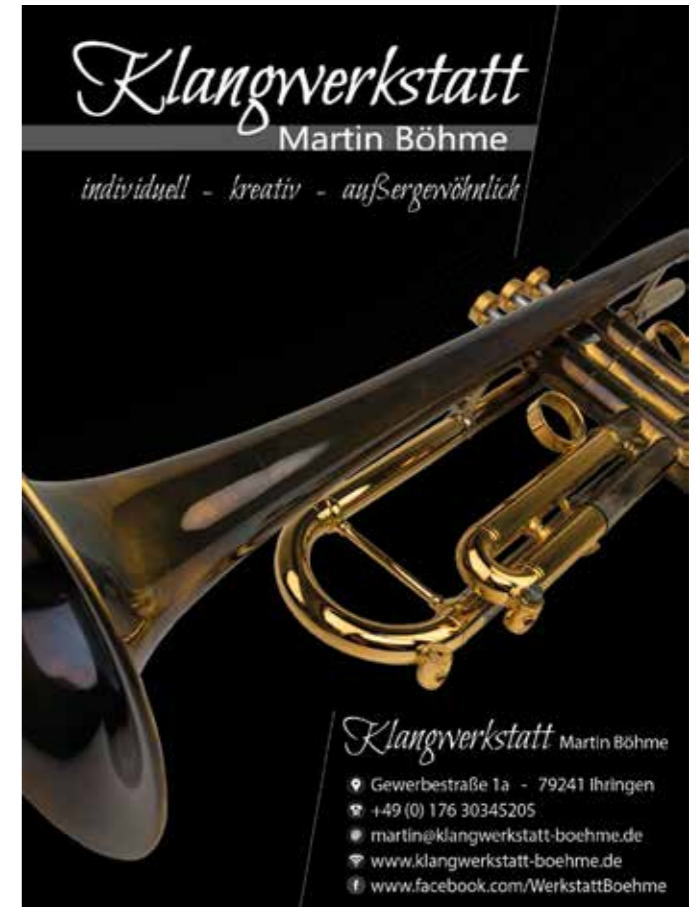
Bei allem Wandel will das Publikum seinen Helden
aber auch noch erkennen können, und ein wichtiges
Mittel hierfür ist – neben Bonds Smoking, Aston
Martin und geschüttelten Martinis – das Bond-
Thema in der Filmmusik. //



-  **Nobody Does It Better Than James Bond** // Arr. Jörg Murschinski
A Musical Cocktail of 007 Favourites
-  **James Bond Theme**
Thunderball // From Russia with Love
Live and Let Die
Nobody Does It Better
Goldeneye
On Her Majesty's Secret Service
City of Lovers // Casino Royal
For Your Eyes Only

Jörg Murschinski wurde in Welzheim bei Stuttgart
geboren. Er studierte in Ludwigsburg, Tübingen und
Derby (England) Anglistik und Musikwissenschaft.
Murschinski ist ein gefragter Arrangeur, der auch für
das Musikkorps der Bundeswehr, eines der besten
Profiblasorchester in Deutschland, tätig ist.

Mit diesem Medley der bekanntesten Titelsongs der
James Bond-Filme, das zum 50-jährigen Jubiläum
des Kinostarts 1962 von *James Bond 007 jagt Dr. No*
entstanden ist, wird das Klangspektrum eines
Blasorchesters voll ausgereizt. Ergänzt durch eine
E-Gitarre und einen E-Bass geht der Groove durch
alle Register. Das treibende James-Bond-Thema
von Monty Norman zu Beginn des Stücks ist bei den
Verfilmungen der Ian-Fleming-Romane seit 1962
immer zu hören – ein Leitmotiv. Weitere Titelsongs
aus *Feuerball*, *Liebesgrüße aus Moskau*, *Live and
Let Die*, *Nobody Does It Better (Der Spion, der mich
liebte)*, *Goldeneye*, *Im Geheimdienst Ihrer Majestät*,
Casino Royale und *In Tödlicher Mission* sind meister-
lich aneinandergesetzt und beschäftigen sich mit
dem, was der moderne Held Bond, James Bond,
am besten kann: kämpfen und lieben.



WIR SAGEN DANKESCHÖN



IMPRESSUM

Redaktion //
Sebastian Meurer
Philipp Multhaupt
Claudia Conrady
Catrin Müller
Maria Breithack

Sponsoren //
Ulrike Bönisch

Orchesterfotos //
Susanne Ganter
Harald Ruh

Gestaltung //
Christian Kaiser

Druck //
Hofmann Druck

Auflage // 1.000

© 2018 SFB948 // FBO



Alles ist Rhythmus.



Erleben Sie das „Klangerlebnis“ unserer neuen Druckmaschinen. Das Ergebnis sind unsere außergewöhnlichen Drucksachen. **Dirigieren Sie uns mit Ihren Aufträgen.**

Hofmann Druck

Jürgen Hofmann

Am Weierschloss 8 | 79312 Emmendingen
Telefon 07641 9222-0 | Fax 07641 9222-80
hofmann-druck@t-online.de
www.hofmann-druck.de

h l a g e k



Ruhe jetzt ...



sparkasse-freiburg.de

... Wolfgang!

Begabungen zur Entfaltung zu bringen, das ist die Kunst. Kunst und Kultur leben von starker Unterstützung und guter Förderung. Nur so können Menschen kulturelle und künstlerische Leidenschaft entwickeln und deren Ergebnisse genießen. Die Sparkasse hilft dabei, dass das gelingt.

Wenn's um Geld geht

